

Vorräte und Rationen

NER. Als sich Großbritannien 1939 entschloß, den seit langem geplanten Krieg mit Deutschland zu beginnen, glaubte es, an denjenigen Waren, die haltbar sind, genügend große Vorräte angehäuft zu haben und an den anderen Waren durch laufende Zufuhr das Erforderliche überstellen zu können. Weder die Rohstoff- und Lebensmittelbestände, mit denen Großbritannien in den Krieg eintrat, liegen natürlich keine unerschöpflichen Vorräte vor. Aber eine Prüfung der britischen Einlieferungen in den letzten fünf bis zehn Jahren läßt erkennen, daß an Getreide, Getreidemehl, Zucker, Kolonialwaren, Spinnschiffen, Nichtfermetallen, Kautschuk, Erdöl und einigen anderen Rohstoffen über den laufenden Verbrauch hinaus Bestände angehäuft worden sind. An Fleisch, Butter, Eiern, Käse, frischen Gemüsen dagegen hat sich Großbritannien auf die Versorgung an und neben fernem Erzeugnis verlassen. Es vertraute darauf, daß die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung der Weltmächte wesentlich reichlicher und sicherer sei und bleiben werde als die Deutschlands und seiner etwaigen Verbündeten. Es ist anders gekommen: die Vorräte sind größtenteils verbraucht, und im Durchschnitt ist die Versorgung der Briten mit Qualitätslebensmitteln nicht besser als die der kontinentalen Länder, die mit Gartenerzeugnissen sogar erheblich schlechter.

Wer für die Freiheit steht,
steht Tod und Wunden nicht.
Genf Ulrich Kendl.

Als sich in der alten Welt die Unterschiede in der Versorgung ausglich und die Inseln der „Autovorsorgen“ auf den Stand der übrigen Länder zu sinken begannen, blühte man mit Bewunderung und Neid zu den U.S.A., die an den meisten Lebensmitteln eine reichliche Eigenherzeugung besitzen und sich das etwa noch Fehlende anderswoher verschaffen konnten, ohne bedrückt zu werden von seinen Quellen abgeschnitten zu werden. Auch dieser Ruhm ist verfliegen. Es hat sich herausgestellt, daß nicht das Vorhandensein der betreffenden guten und nützlichen Dinge allein die Versorgung gewährleistet, sondern vielmehr die Ansammlung an den Konsumplätzen selber, und zwar in der erforderlichen Menge. Drastisch gesprochen: mit dem Tee in den Lagerhäusern zu Kalkutta und Colombo können sich die Nordamerikaner in ihrer Heimat das Koffeingetränk nicht bereiten, mit dem Kaffee aus Kolumbien und aus Kuba können sie ihn nicht kochen, und den Weintrauben in den Weinbergen zu Sienos Aires können sie sich nicht für Wein bereiten und mit den Weintrauben von Argentinien nicht den Kaminfeuertopf ihrer Großstadtmenschen befeuern. Der enge Zusammenhang zwischen Erzeugnisstätte und Verbrauchszentrum hat sich nicht nur an den Handelswegen und auf den Ozeanen gefestigt, sondern auch im Binnenverkehr. So kann der Mineralöltransport der Bevölkerung in den Oststaaten nicht voll mit dem schwer verfrachtbaren Treibstoff der kalifornischen und texanischen Geleise werden. Wer den feinsten Kaffee in Mexiko und im Präsidenten Koffein noch vor anderthalb Jahren geliebt hätte, muß heute Kaffee, Fett, Zucker, Eier, Reis aus Lateinamerika und in befristeten Wochenrationen antun, während es früher als Braut und Kaffee gebrannt wurde. Es hat sich gezeigt, daß man Vorräte nicht an Waren, sondern auch an Transportmitteln, Einlagerungsmöglichkeiten und Verteilungsdiskussionen schaffen muß, wenn man allen wirtschaftlichen Erzeugnissen eines modernen Krieges gerecht werden will. Die Beständen der Erde haben es vermagt, die Praxis der „Habenichtse“ nachzugeben und für den Fall bedrohlicher Naturkatastrophen vorzubereiten. Die Versorgung Deutschlands und der ihm befreundeten europäischen Länder sind eine natürliche und leider auch recht enge Grenze in den beschränkten Verkehrsverbindungen, die für den Kauf von Auslandserzeugnissen zur Verfügung stehen; an Einsicht, daß solche Vorräte kaum je groß genug hätten sein können, hat es jedenfalls nicht gefehlt. Aber bis zu einem gewissen Grade sind das Vertrauen auf die Rohstoffversorgung auf festerer Grundlage als bei den alliierten Völkern. Man wußte in Berlin und Rom, daß zur Bewahrung des Kontinents vor größeren und längeren Zerstörungen durch den Feind ein innerer Ausgleich innerhalb des wirtschaftlichen Raums notwendig sein würde.

Die Versorgung der Alliierten hat sich über das erwartete Maß hinaus gehoben, die Versorgung des Gegners dagegen verschlechtert. Das hat neben materiellen auch moralische Gründe. Man hat in Deutschland nie so aus dem Vollen wirtschaften können, wie man es in Großbritannien und vor allem in Nordamerika gelernt hat. Das deutsche Volk ist daher mehr als das englische und das nordamerikanische an Sparsamkeit und Haushalten eingestellt. Eine so vollständige Wüchsigkeit gegenüber dem Allmaterial wie sie in Nordamerika üblich war, konnte man in Deutschland nicht. Man fuhr seinen alten Kraftwagen nicht in den Straßen-

Schwere feindliche Flugzeugverluste

33 viermotorige Bomber bei nächtlichen Terrorangriffen abgeschossen — 15 weitere Flugzeuge im Westen vernichtet — Sowjetangriffe am Kuban-Brückenkopf gescheitert — Dertliche Kämpfe in Tunesien

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf scheiterten die auch gestern erneuerten Angriffe der Sowjets. Während der letzten drei Tage wurden im Abschnitt eines deutschen Armekorps im Zusammenwirken mit der Luftwaffe 30 Sowjetpanzer vernichtet. An der übrigen Ostfront fanden nur am oberen Dneps lebhaftere Kämpfe statt. Hier wechelten Verbände des Gegners und der Wehrmacht mehrere Male Angriffe des Feindes ab.

In Tunesien verlief der Tag bis auf deutliche Kampftätigkeit in einigen Abschnitten der West- und Südfront im allgemeinen ruhig. Die Luftwaffe griff feindliche Flugzeugstützen an und erzielte Bombentreffer zwischen abgeschlossenen Flugzeugen und in Materiallagern. Jäger und Jagdabteilung der Luftwaffe schossen im Mittelmeerraum elf feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 16. April kam es im Kanal zwischen Vostok der deutschen Küstenflieger und feindlichen britischen Seestreitkräften zu einem Gefecht. Ein feindliches Krümmerschneidboot erlitt so schwere Beschädigungen, daß es nicht weiter anzufernen ist. Der Rest des Feindes, eines unserer Schiffe zu erüben, wurde im Kanalkampf abgeschossen. Unsere Boote kehrten vollständig in ihre Stützpunkte zurück.

Bei nächtlichen Angriffen feindlicher Fliegerverbände gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, darunter Mannheim und Ludwigshafen und gegen ostdeutsches Gebiet erlitt der Feind besonders schwere Verluste. Nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen wurden im Osten zwei, im Westen 33 vorwiegend viermotorige Bomber abgeschossen. Außerdem wurden am gestrigen Tage drei Angreifer gegen die besetzten Westgebiete 15 feindliche Flugzeuge vernichtet. Drei eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben schweren Kalibers auf das Gebiet von Groß-London.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 17. April. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Veränderungen im diplomatischen Dienst des Reiches

Führerhauptquartier, 17. April. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop im politischen Außendienst folgende Ernennungen vollzogen: Der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, wurde zum Votschafter des Reiches beim Vatikan ernannt. Der bisherige Votschafter beim Vatikan, von Berg, tritt in den Ruhestand. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde der Gesandte Erster Klasse Dr. Adolf v. Sterngracht ernannt.

Der Votschafter im Auswärtigen Amt Hans Heinrich Dietrich, letzter deutscher Votschafter vor Kriegsausbruch in Washington, ist zum deutschen Votschafter in Madrid ernannt worden. Der bisherige Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Unterstaatssekretär Dr. Ernst Boermann, wurde zum Votschafter des Reiches in Bangkok ernannt. Der bisherige Votschafter an der Botschaft Madrid, Gesandter Erster Klasse Ader Henke, wurde zum Unterstaatssekretär ernannt und vom Reichsaussenminister zum Leiter der poli-

graben und ließ ihn dort vermodern wie es in Amerika gang und läge war. Vor ihm ließ die deutsche Führung auch auf wesentliche größere Verbindungen als die englische und die amerikanische Regierung, als sie Maßnahmen zur Ansammlung und Streckung der Vorräte ergreifen. Sie konnte auch nicht jene Ebene der Wirtschaftsentwicklung und Verfügungsbeschränkung, die in Großbritannien und Nordamerika dazu geführt hat, daß man mit der Einführung der Bewirtschaftungsgesetze und den Schwarzhandlern und Demeritern Rest ließ, sich mit Konsumwaren vollzuhalten. Die am Krieg beteiligten Länder sind jetzt fast gleichmäßig dazu gezwungen, von der Hand in den Mund zu leben, d. h. sich mit dem zu begnügen, was sie laufend neu erzeugen bzw. mit den beschränkten Transportmitteln von außen heranführen können. Darum gewinnt immer mehr statt der Größe der Vorräte ihre weise Verwaltung und Einteilung entscheidende Bedeutung. Wir wählen und auch auf diesem Schlachtfeld auf Grund unserer Erfahrungen und Erfolge unserer Feinde überlegen und werden mit Interesse verfolgen, welche Folgen sich in den feindlichen Ländern durch Zerstörung der Versorgung und Unrechtigkeit der Verteilung ergeben werden.

Im Südschritt der tunesischen Front verheerliche beiderseitige Kräfteverteilung. — Ein harter feindlicher Angriff im Westschritt wurde mit schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. In den Luftkämpfen des Tages verlor die englisch-amerikanische Luftwaffe elf Flugzeuge, sechs davon wurden in Tunis von deutschen und fünf über dem Kanal von Bizilien von unseren Jägern abgeschossen. Fünf weitere Flugzeuge stürzten, von Bodeneinheiten getroffen, ab.

Verbände viermotoriger amerikanischer Bomber unternahmen auch gestern Luftangriffe auf die Städte Catania und Palermo, wo sie im Stadtinnern beträchtliche Schäden verursachten. Unter der Luftüberlegenheit von Catania gab es 41 Tote und 265 Verletzte. In Palermo wurden bisher fünf Tote und 35 Verletzte unter der Luftüberlegenheit festgesetzt. In Palermo wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern und eines von der Flak abgeschossen.

Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Bartsch, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Huber, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Hans-Albert Bartsch, am 7. 2. 1915 in Bielefeld geboren, hat sich in 30 Einsätzen im Kampf gegen England und die Sowjetunion durch beispielhafte Tapferkeit und durch namhafte Erfolge ausgezeichnet. — Oberfeldwebel Siegfried Huber, am 2. 9. 1914 in Jülich-Wipperfurth geboren, hat im Kampf gegen die Sowjetunion als Sturzkampfflieger 24 Panzer vernichtet und 30 weitere schwer beschädigt, er zerstörte durch Schüsse 25 Geschütze und Besatzungserlöbe 30 Fahrzeuge und legte einen Schwerverbatter durch Schüsse außer Betrieb.

Produktionssteigerung in Italien

Die „Popolo di Roma“ berichtet, wird der 21. April — der Gründungstag der Stadt Rom und der Tag der Nationalen Arbeit in Italien — in diesem Jahr ganz im Zeichen der Produktion zur Erreichung des Endzieles stehen. In diesem Tage treten die auf Betanaffung des Fuhr durchgeführten wirtschaftlichen Verbesserungen für Arbeiter in Kraft.

ischen Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Der bisherige Leiter der Rechtsabteilung, Unterstaatssekretär Dr. Friedrich Gaus, wurde zum Votschafter zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes ernannt.

Im Stabe des Reichsaussenministers wurden ernannt: Der Reichsratgeheimrat Dr. Friedrich Gaus, wurde zum Votschafter zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes ernannt. Der Reichsratgeheimrat Dr. Friedrich Gaus, wurde zum Votschafter zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes ernannt.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Leitern der Propagandaämter

Berlin, 15. April. Am 17. und 18. April fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt, in deren Rahmen führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat Referate über wichtige Fragen und ihren Arbeitsgebiete hielten. So berichtete u. a. Staatssekretär Wode über die Erziehungslage im Jahre 1943, Staatssekretär Reinhold über Fragen der Kriegsjahresplanung und Staatssekretär Gutterer über Verwaltungsfragen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage gab. Er zeigte, wie die Achsenmächte dank ihrer bisher erzielten Erfolge alle Fronten für den endgültigen Sieg in den Händen hielten und wie die auch heute noch keineswegs voll ausgeschöpften Kraftreserven, die ihnen zur Verfügung stehen, eine weitere Grundlage für die unüberwindliche Siegesgewißheit des deutschen Volkes bilden. In einem Kampf, der mit zunehmender Länge auch immer härter würde, spiele die festliche Widerstandskraft des Volkes eine ausschlaggebende Rolle. Das deutsche Volk wisse, worum es gehe, und seine zu allem entschlossene moralische Haltung sei jeder Belastungsprobe gewachsen. Im festen Vertrauen auf den Führer sei auch der Glaube an den Sieg begründet.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtberg

Verlag: Drei Quoten-Verlag, Leipzig-Str. 10, Dresden

„Ich habe es ja einmal in der eigenen Familie erlebt“, ruft Frau Lorbecke in wachsender Erregung fort. „Du meinst es vielleicht, obwohl ich nie mit dir darüber gesprochen habe. Meine Schwester bekam damals einen österreichischen Hof, weil kein männlicher Erbe da war. Sie heiratete einen ordentlichen und soliden Mann. Schon bald nach der Hochzeit ging es los. Mein Vater lebte noch, er war ein holzer, herrschsüchtiger Mann, und meine Schwester sollte mehr von ihm als von anderer guten Mutter. Der junge Gemann galt nichts im Hause; er bekam keine Arbeit und kein Lohn. Und im übrigen war er nichts mehr als ein Koch. Wenn er aufbelebte, standen zwei gegen ihn, und sie hatten die Macht, er war ja nur der Eingeborene. Da ging er immer öfters ins Wirtshaus und verdrückte seine Erbitterung im Alkohol. Er wurde mit den Jahren ein Sünder und kam immer mehr herunter. Das Ende kennt du: auf dem Heimweg erkrankte er in einem Wirtshaus, weil er sich in seine Trunksucht nicht daraus retten konnte. — Siehst du, das ist die Geschichte, die mir in letzter Zeit immer häufiger in Erinnerung kommt. Soll ich dir das wiederholen?“

„Es wird es nicht, Kathrine, sei ganz ruhig, der Dieter ist kein solcher Schwächling, der ins Wirtshaus läuft, wenn es boheimibel geht.“

„Sag das nicht so höher. Niemand weiß, was die Verweilung eines Menschen treiben kann.“

„Und die Helga ist doch auch nicht so wie deine Schwester.“

„Nach dem letzten du nicht in weit wegweisen. Hier ist Helga hat sehr viel von ihrem Großvater nicht nur im äußeren sondern auch im Inneren. Viele Bewegungen, wie sie den Kopf nach hinten wirft, wie sie spricht. Ich beobachte das immer wieder. Wir wollen uns nichts vormachen, sie ist auch stolz und herrschsüchtig wie er.“

„Das ist übertrieben, Kathrine. Helga hat doch ein gutes Herz, das habe ich oft beobachtet.“

„Sie ist immer dein Lieblingsweibchen, und sie hält auch große Stücke auf dich, ich weiß es. Dir gegenüber ist sie nie anders als nett und lieb und herzlich. Du siehst sie nicht störrisch und

höhnisch, wie du es bist. Ich frage mich, was du sagst, ganz höher. Ich habe sie verlobt und alles gutgegangen, was sie sagte und tat. Aber sie war doch mein alles, ich hatte ja nichts anderes mehr auf der Welt, als mein Mann gefallen war.“

Frau Lorbecke hatte die Hände ineinander verdrückelt und den Kopf gesenkt. Der alte Mann sah, wie sie sich quälte.

„Kathrine“, sagte er behutsam, „nun sei mal ganz ruhig. Wir wollen vernünftig darüber sprechen. Etwa die Helga ist jahrelang selbständig gewesen und hat alles allein gemacht. Sie ist einjährig davon gewöhnt und kann sich nicht so leicht umstellen. Es ist das. Sie wird aber mit der Zeit lernen, daß sie das Regiment abgeben muß, und wird es auch tun. Sie hat doch einen tüchtigen Mann, und gut und herzlich ist er dazu. Ich kann mir nicht denken, daß sie so verblendet wäre, das nicht einzusehen.“

„Wenn es nicht zu spät ist oder sie bitterer Schmerz bejahen muß. Sieh, hier ist, darum bin ich eigentlich gekommen; ich möchte dir bitten, daß du mit ihr darüber sprichst und sie warst! Ich habe es schon getan, doch es hat nichts gebracht. Aber auf das, was du sagst, das ist immer viel gegeben. Wenn einer hier helfen kann, dann bist du es.“

Der alte Mann hatte eine Weile vor sich nieder, dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, Kathrine, ich will dir jeden Gefallen tun, aber mich da hineinmischen, das kann ich nicht. Es würde auch nichts helfen, glaube es mir. Nein, der Dieter muß sich schon selbst helfen verschaffen und sich durchsetzen, das ist der einzige Weg. Er soll dir zeigen, daß er ein Mann ist und kein Waischen.“

„Er ist viel zu auherzig und feindselig, ich fürchte er wird das nicht tun, einfach Gemut gegen Gewalt legen.“

„Er muß es aber. Mit einer solchen Sache ist es wie mit den Brennsteinen: erst zupacken, dann tut es nicht so weh.“

„Hast du mir, daß man nichts, gar nichts tun kann?“ fragte Frau Lorbecke bitter entsetzt. Auf diesen Wang hatte sie ihre ganze Hoffnung gesetzt.

„Nein“, sagte der Mann. „Aber ich meine auch, daß alles doch halb so schlimm ist, als du es siehst. In einer Ehe geht es eben nicht immer über. Wie, es geht auch mal kaputt.“

Eine Weile sah sie schweigend, dann stand Frau Lorbecke auf.

„Hoffen wir, daß du recht behältst. Dann will ich nun auch wieder gehen, es wird schon dämmern. Gute Nacht, hier.“

„Gute Nacht, Kathrine. Sei nicht böse, daß ich dir den Gefallen nicht tun konnte, und komm bald wieder.“

Wenn Frau Lorbecke auch nicht ihren Zweck erreicht hatte, so war ihr durch die Aussprache doch leichter ums Herz geworden. Fast war sie geneigt, alles in einem etwas besseren Licht zu betrachten. Vielleicht nahm sie wirklich alles zu schmer.

Als sie zu Hause kam, war sie ganz anders. „Wo warst du denn, Mutter?“, fragte sie ungeduldig. „Bei Hermanns? Da, das bistest du doch vorher schon gewesen! Ich komme aus dem Garten ins Haus, und niemand ist da. Du gehst und Dieter schon zu Bett!“

„Kannst du nicht sehen, daß er noch im Bett ist?“, sagte sie. „Gute Nacht, Mutter.“

„Gute Nacht, Helga“, sagte Frau Lorbecke leise.

Dieter ließ die Zeitung sinken, als seine Schwiegermutter hinausging. Er rührte den Kopf in die Hand und starrte schweigend vor sich hin.

Soweit war es also gekommen. Seine Stellung hier im Hause war schon im Grunde der Angehörigen! Man spottete darüber, man bemitleidete ihn! Mann seiner Frau! Mann seiner Frau! Man es ihm noch in den Ohren.

Und jetzt die Dienstleute! Der Händler Deibel würde auch sein Hehl daraus machen, wie das war, wenn man auf Frau Lorbecke etwas faulen wollte, und merkt dort noch immer das Regiment führte. Der Mann seiner Frau würde bald zu einer ähnlichen Figur werden.

Eher mehr als das alles schmerzte Dieter die stetig wachsende Erkenntnis, wie sehr er sich doch in dem Hause seiner Frau gefehlt hatte. Gemisch, er dachte immer wieder, ihr Verantwortlichkeit widerfahren zu lassen. Er sagte sich, daß sie eben nicht mit gewöhnlichem Recht zu messen sei. Sie war kein Durchschnittsmensch. Sie hatte jahrelang allein den Hof verwaltet, die Haushaltung, die Wirtschaft, die Arbeitseinteilung, Streifen, alles allein geregelt. Und trotzdem hatte sie das gemacht, das mußte man anerkennen. So leicht machte ihr das keine zweite nach.

Ja, Helga war ungewöhnlich schön, ungewöhnlich klug und tüchtig. Aber — genügte das um die Gemeinschaft zweier Menschen glücklich zu gestalten? Fehlte nicht etwas Schönes und Rühliches — die Güte? Die echte Frauengüte, die Helgas Mutter so ausgezeichnete? Warum hatte die Tochter nicht etwas davon bekommen? Gemisch, er war nicht hart genug und auch nicht geistig. Sie gab auch und liebte und nahm teil an Leiden anderer. Aber sie tat es gedankenlos, es kam nicht aus der Tiefe ihres Herzens. Was tief brinnen noch schlummernd an guten freundlichen Eigenschaften, war überwuchert von Selbstsucht und Geltungsbedürfnis. Sie hatte immer ihren Willen bekommen und war zu früh selbständig geworden.

Sicher liebte sie ihn auch auf ihre Art. Warum hätte sie ihn nicht geliebt? Aber es war nicht die hingebende, selbstlose Frauenliebe, die er erhofft und erlebt hatte. Abends die Geliebte und tagüber ihr Knecht sein — nein, das konnte und wollte er nicht! Sein Wonnegefühl empörte sich dagegen.

(Fortsetzung folgt)



Gedenktage

19. April

- 1520 Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg gestorben.
- 1885 Der Afrikaerzähler Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika gestorben.
- 1906 Der französische Bildhauer Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris gestorben.
- 1916 Der preussische Generalfeldmarschall und türkische Pascha Friedrich v. d. Golz in Bagdad gestorben.
- 1942 Die Nananer landen auf Neuguinea.

Wir bepflanzen unseren Balkon

Blumen und Balkonpflanzen sind eine Liebhaberei, an der wir, wenn wir es richtig anfangen, den ganzen Sommer über bis tief in den Herbst hinein unsere Freude haben können. Geranien, Fuchsien, Goldlack und Stiefmütterchen, Begonien und Verbenaen und was es sonst noch an schönen Sachen gibt, die Auge und Nase entzücken und in nicht zu schätzenden Mäßen gut gedeihen; wer an sie gewöhnt ist, wird sie nicht gerne entbehren wollen. Auch bezeugen nicht, weil so ein mit blühenden Blumen überspannter Balkon selbst der armseligsten Wandfront ein freundlicheres Aussehen gibt.

Trotzdem mag der und jener es mit Rücksicht auf gewisse freigelegte Verhältnisse sich diesmal überlegen, ob er nächsten bei der Pflanzung seines Balkons sich auf den Schönheitsstandpunkt stellen soll oder auf den von Nützlichkeitsgründen bedingten. Er wird sich fragen, ob er vorübergehend nicht einmal die Kästen mit Dingen bepflanzen könnte, die sich in der Küche verwenden lassen. Das ist möglich, hat er ja schon häufiger in der Nachbarschaft beobachtet, wo er vielleicht an einem Balkonspazier eine richtige Erde mit weiß und rot blühenden Feuerbohnen wundert, die im Spätsommer von oben bis unten mit langen grünen Schoten überfüllt war. Und wenn es auch nicht gerade gut haben mag, den Bedarf einer Familie an Bohnen zu decken; für eine Reihe von Mahlzeiten wird es bestimmt genügen.

Wer einen geräumigen Balkon hat, in dessen Kästen sich ein Bohnenspalier anbringen läßt, mag also ruhig ein paar Feuerbohnen einpflanzen, die ihm vieljährige Frucht tragen werden. Leichter sind allerdings andere Kulturen anzulegen, die weniger Raum und Umstände erfordern. Vor allem sei zu Nennungen von Küchenträumen geraten. Petersilie, Schnittlauch, Kerse und Bohnenkraut vor allem sind mit Hilfe einer solchen behelfsmäßigen Einrichtung leicht reichlich zu ziehen.

Eine solche Balkonbestellung ist kein Kunststück. Nur soll man, wenn man sich zu ihr entschließt, dafür sorgen, daß die Kästen mit guter Erde gefüllt sind. Am besten halt man sie sich vom Gärtner, der uns den nötigen Kompostboden gegen geringes Entgelt überläßt. Aber auch gewöhnliche Gartenerde ist, wenn wir sie mit einigem Umdüngen versehen, zu gebrauchen. Und dann schließlich aus Werk! Es macht wirklich Freude und verhilft uns nicht nur zu gesunder Entspannung, sondern auch zu einigem Gewinn.

— April und der Wein. „Bringt der April noch Säure und Frost, gibt wenig Reue und sauren Rot.“ — „Aprilbärre macht die Hoffnung irre.“ — „Gebärdet sich der April wie toll, werden Schein und Keller voll.“ — „Aprilsturm und Regenwind, fänden Wein und goldne Frucht.“ — „Kalter April bringt Brot und Wein viel.“ — „Stellen Wälder an den Eichen schon im April sich ein, gedeiht im Ranke Korn und Wein.“

— Der Kündigungsschutz der Eisenbahn. Der deutsche Soldat ist gegen eine Kündigung seines Arbeitsverhältnisses weitgehend geschützt. Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (106/42) behandelt jetzt die Frage der Kündigung vor der Einberufung. Wie zur Einberufung des Wehrmannes steht der Unternehmer arbeitsrechtlich berechtigt, die Kündigung auszusprechen. Es wäre allerdings Sache der Rechtsprechung einer einmaligen nichtständlichen Anwendung dieses Rechts entgegenzutreten. Das Amt für Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront führt über das Urteil im Einzelnen aus, daß bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses von Soldaten hauptsächlich folgende Fälle in Betracht kommen: 1. Die vor der Einberufung ausgesprochene Kündigung nach der Einberufung auslaufende Kündigung. Hier bedarf es der Genehmigung des Treuhänders nicht, auch wenn die nachträgliche Zustimmung des Arbeitnehmers erst nach der Einberufung erteilt wird. 2. Die vor der Einberufung ausgesprochene Kündigung aber erst nach der Einberufung auslaufende Kündigung. Auch hier bedarf es noch seiner Genehmigung des Reichstreuhänders. 3. Die nach der Einberufung ausgesprochene Kündigung, die ohne Genehmigung nichts ist. Nach einem alten, immer wieder herausgehobenen Rechtsatz sind Kündigungen, die zwar an sich statthaft, aber nur zu dem Zweck vorgenommen worden sind, ein Verbotsgesetz nicht recht zur Anwendung kommen zu lassen, nichtig. Das hat auch für eine in Voraußicht der Einberufung noch rechtzeitig ausgesprochene Kündigung Geltung, wenn sie zu diesem Zeitpunkt nur ausgesprochen wurde, um das Wirksamwerden des erhöhten Kündigungsschutzes für Wehrmachtsangehörige zu vereiteln.

Unfallversicherung für Ostarbeiter.

Durch die vor kurzem im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 30. 3. 1943 ist eine Unfallversicherung für die im Deutschen Reich beschäftigten Ostarbeiter eingeführt worden. Nach den maßgebenden Bestimmungen unterliegen die Ostarbeiter (d. h. die Arbeiter aus den besetzten ehemals sowjetrussischen Gebieten mit Ausnahme der Generalbezirke Litauen, Lettland und Estland und des Bezirks Bialystok) nicht ohne weiteres der Reichsversicherung. Die Versicherung der Ostarbeiter und ihrer im Reich befindlichen Familienangehörigen in Krankheitsfällen hat der Reichsarbeitsminister schon durch die Bestimmungen über die Krankenversicherung der Ostarbeiter vom 1. 8. 1942 geregelt. Danach gewährt die Krankenkassen der Ostarbeiter und ihren im Reich befindlichen Familienangehörigen die wichtigsten Leistungen der Krankenversicherung. Künftig ist durch die Verordnung vom 30. 3. 1943 vorgesehen, daß Ostarbeiter, die während ihres Aufenthaltes im Reich einen Arbeitsunfall erleiden oder an einer Berufskrankheit erkranken und dadurch dauernd in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind, auch von den Trägern der Unfallversicherung Leistungen erhalten, und zwar Krankenbehandlung, Krankenunterstützung an Stelle des Krankengeldes, Unfallunterstützung an Stelle der Verletztenrente und Witwenunterstützung an Stelle der Witwenrente. Die Krankenunterstützung beträgt täglich 1,50 Mark; sie ist an den Unternehmer zu zahlen, wenn er dem Ostarbeiter auch während der Krankheit freie Unterkunft und Verpflegung stellt. Unfallunterstützung erhalten die Ostarbeiter, deren Erwerbsfähigkeit durch einen Arbeitsunfall oder eine Berufskrankheit um mindestens ein Drittel gemindert ist. Hat der Arbeitsunfall oder die Berufskrankheit den Tod des Ostarbeiters zur Folge, so erhält seine Witwe Witwenunterstützung, solange sie nicht arbeitsfähig ist.

Stadt Neuenburg

Aufnahmefeier der 18-Jährigen in die NSDAP.

Eine stattliche Zahl von Volksgenossen war am Sonntag in der Turnhalle versammelt. Unter dem Vorsitz von Musik und Chören fand die Aufnahme der 18-Jährigen in die Nationalsozialistische Partei statt. Der Hitlerjugendführer verabschiedete die Jungen und Mädchen, die sich aus den Reihen der HJ und des BDM einreihen in die große Kampfgemeinschaft der NSDAP. Nach einer Ansprache des Hohenleiters nahm dieser ihr Zeugnis zum Führer entgegen und verpflichtete sie unter der Fahne. Gleichzeitig erhielt eine Anzahl bereits ausgenommener Parteigenossen ihren Ausweis. In Kameraden der HJ, die ebenfalls zur Aufnahme bestimmt waren, stehen 3. St. bei der Wehrmacht oder im Arbeitsdienst. Auch unter den Angetretenen war die Uniform vertreten. Des Gedenktages unseres Führers gedachte der Hohenleiter mit warmen Worten des Dankes für seine weltgeschichtliche Tat. Die Führerführung und die gemeinsam geleiteten Nationallieder beendeten die würdige Feierstunde.

Ein neuer Jahrgang ist in die Reihen der Parteigenossen eingetreten. Ihre Aufnahme hat unter den Augen der Volksgemeinschaft stattgefunden. In großer Zeit haben sie die hohe Verpflichtung auf sich genommen, das Werk, das der Führer begann, mitzubauen und mitzutragen zu helfen. Die große und schwere, aber auch unendlich schöne Aufgabe wird sie bereit finden, ihr Alles daranzusetzen, um ihr zu einem glücklichen Erfolg zu verhelfen. Sie legen auf den Gebirgsdienst unseres Führers ihren feinen Entschluß, sich würdig zu erweisen seiner Größe und würdig den Auswärtigen, die vor ihnen gekämpft und geschwiegen haben für die Größe des Reiches und für die Ehre des deutschen Volkes. In ihren Herzen brennt der heilige Wille, es ihnen gleichzutun. Möge ihre Seele stark bleiben und ihr Kampf zum Siege beitragen. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

Aufführung des Lustspiels „Das Ferienkind“

„Ja no!“ Sind denn diese Dinge in einer eigentlich kernliebenden, echt schwäbischen Familie, wie sie im Emmerich-Ruß in seinem „Ferienkind“ aufzeigt, tatsächlich aus dem Leben gegriffen? Spiegelt und der Verfasser da etwa nicht gar Pöppel vor? Liebt es sich denn nach einem fleißigen, aufrichtigen und erfolgreichen Schaffen, das sogar einen beachtlichen Wohlstand zeitigte, mit der Zeit wirklich langsam aber sicher so aneinander, daß anstelle eines harmonischen Elternhauses so etwas wie ein „Junggesellenbuntheit“ entsteht, wie Vater, Mutter und Tochter ihre eigenen Wege zu gehen pflegen und jedes sein Glück außer dem Hause zu finden vermeint? — Gibt's denn das? — Ja, natürlich gibt's das! Ganz natürlich sogar! Genau so wie es lebenslang besteht, wodurch die Welt sich wieder zusammenfindet. Denn es hat schon seine Wichtigkeit, daß es sich, bei Nichtbeachtung, in den meisten Fällen um nicht mehr als um ein verlorenes „Krautbrot“ handelt, wenn es zwischen Eheleuten Handel gibt. Um diese ebenso veritable Einsicht, wie ihre Erkenntnis über Emmerich-Ruß eine reizende Quelle, die ihrer Mannhaftigkeit halber den Zuschauer durchaus befriedigt. Wie Wädel, wie Lachen, wie Freuen und dieß, auch dann, wenn wir einmal ein blicken in die Seite gewandt werden. Die schwäbische Tonart dabei läßt weder auf der Bühne noch im Zuschauerraum eine allzu lange Verschnaufpause zu. „Ja no, mer send doch keine Bodel!“ Im Gegenteil, wir sind plötzlich überaus, daß wir das alles schon einmal genau so erlebt haben und zwar mit großem Genuß. Freilich, die Drei auf der Bühne nämlich, die im Grunde genommen nur lebensbelebende Menschen sind, richten sich nach mancherlei Krempeln das Leben zuguterletzt zu ein, daß es nicht auseinander, sondern, auch bei räumlicher Trennung, zusammenführt. Und das soll heutigen Tages gar nicht so dumm sein. „Ja no, i moin's an!“

Die Württembergische Landesbühne spielte das dreistündige Lustspiel im Rahmen einer Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Turnhalle Stadt und Saubere. Man konnte seine Freude am Inhalt des Stückes selbst, aber auch an der Darstellung der Künstler haben. Wer über die geringe Zahl der Mitwirkenden zunächst enttäuscht schien, wurde durch die Qualität des Geschehens reichlich entschädigt. Dies ging auch ganz klar aus der Haltung der Besucher hervor, denn der Beifall war sehr herzlich. Alfred Wädel als Fabrikant Jakob Räder hatte in Grete Wisbert eine Partnerin von Format. Sie spielte die Ehegattin des Biederherden Schwaben mit gewaltigem Mut und Kraftauswand. Für, der vornehmen Welt, war schwer herauskommen, wofür denn wenn sie ihre Tochter (Elisabeth Trennlieb) zur

Speisetzettel-Vorschlag

Zusammengestellt von der NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenzollern, in der Zeit vom 18.—24. April

Sonntag: Mittag: Tomatensuppe, Kalbsbraten, Obst, Schmalzbraten. Abend: Röhrlkartoffeln, Salatplatte, Ganske.

Montag: Mittag: Sauerampfersuppe, Wildschwein, Kirschkuchen. Abend: Nudel Suppe, *Hofkuchenausschnitt.

Dienstag: Mittag: *Hirschsuppe, Kartoffelgemüse, Rote Rüben. Abend: Wurstbraten, Wildsalat, Kernlecker.

Mittwoch: Mittag: Selleriesuppe, Saure Kraut, Schupfnudel. Abend: *Bodenschichtkartoffeln, Kräuterbraten, Lattich, Pfefferminztee.

Donnerstag: Mittag: Bodenbohnenbraten, *Sago, Nudelsuppe, Schmalzbraten, Tomatensauce. Abend: Gemischter Salat (Kartoffel- und Kresse-Salat), Vollkornbrot mit Schnittlauch, Hagbutten.

Freitag: Mittag: Frühlingssuppe, Hefe-Waffeln, eingedünstetes Obst. Abend: Schmalzbraten, Wintertrout, Leberpastete, Brombeerkompott.

Sonntag: Mittag: Kartoffel-Gemüse-Eintopf. Abend: Kartoffelsalat, Leberkas, Vollkornbrot, Erdbeerlecker.

Hofkuchenausschnitt. Zutaten: 200 Gr. Hofkuchen, 1 Liter Milch oder halb Milch halb Wasser, 1 Prise mit Tomatensauce zu Tisch geben.

Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 21.17 Uhr bis morgen früh 5.55 Uhr
Mondaufgang: Uhr Monduntergang: Uhr

Bundesgenossin hatte. Die Künstlerinnen gehalten ein sehr schönes Spiel, das ergänzt wurde durch eine ausgezeichnete Leistung des Partners. Feldola Wiesinger

Kapfenhardt, 19. April. Straßentort Karl Kapfenhardt von hier kürzte gestern mittig auf einer fast abschüssigen Straße mit dem Fahrrad. Dabei erlitt er eine hart blutende Kopfverletzung, Brucharmen, Durchschneidungen und erge Hautverletzungen im Gesicht und am ganzen Körper. Ein Arzt aus Unterreichenbach, der fernmündlich zu Hilfe gerufen wurde, erschien im Krankenhaus an der Unfallstelle und nahm den Bewußtlosen mit.

Keine Schaufensterdekoration mehr mit Lebensmitteln

Die Bombenangriffe haben gezeigt, daß die in den Schaufenstern ausgestellten Lebensmittel durch Glasblitz, Bombensplitter und Staub vernichtet oder gesundheitlich geworden sind. Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat deshalb im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen angeordnet, daß Nahrungsmittel bis auf weiteres nicht mehr im Schaufenster oder in Verkaufsschränken der Geschäfte ausgestellt werden dürfen, wenn dies lediglich oder überwiegend zum Zwecke der Schaufenstergestaltung oder Werbung erfolgt. In allen diesen Fällen darf an Stelle der Ware nur noch eine Attrappe verwendet werden. Wird die angezeigte Ware jedoch direkt aus dem Fenster verkauft, wie z. B. Obst, Gemüse, Milch, Geflügel, Fisch usw., so ist diese Verkaufsstelle nach wie vor zulässig. Die Gruppenleiteranordnung befreit aber den Kaufmann nicht von der Einhaltung der Preisauszeichnung- und Kennzeichnungsvorschriften, die auch bei der Verwendung von Attrappen gilt.

— Wüsthelm. (Dem 100. entgegen.) Frau Johanna Wüsthelm vollendete dieser Tage ihr 97. Lebensjahr. Die Hochbetante ist noch geistig sehr regsam und erfreut sich einer guten Gesundheit.

Die vordringlichen Reparaturen

Wer heutzutage eine Schneiderstube betritt, sieht, wie getragene Anzüge sachmännlich ausgetrennt werden. „Es muß sich alles, alles wenden“ sagten wir im ersten Weltkrieg. Die Schneidermeister haben heute genaue Anweisung, daß der Reparaturbedarf vorweg befreit werden muß. Neuanfertigungen gibt es nur, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Alles, was mit der Mode zu tun hat, wird liquidiert. Der Plüsch im Hofenboden ist wieder zu Cheen gekommen.

Bei den Geschäftschließungen im Einzelhandel und im Handwerk ist Bedacht darauf genommen worden, daß die Reparaturwerkstätten im weiten Umfange erhalten geblieben sind. Wir können heute keine Werkstatt für Schuh- oder Uhrenreparaturen entbehren. Es ist auch richtig, wenn der Handwerksmeister bestimmte Stunden festsetzt, in denen er Reparaturen annimmt, oder ausfällt. Es liegt aber nicht im Sinne der Verbraucherschaft, insbesondere der Hausfrau, wenn diese Annahme- und Ausgabestunden so verlagert werden, daß sich Schlangen bilden. Die Meister haben es in der Hand, ihre Kunden zu solchen Terminen und in solcher Zahl zu bestellen, daß ohne Zeitverlust die Abfertigung erfolgen kann.

Ist der Reparaturbetrieb mit einem Leben verbunden, besteht die Möglichkeit, daß die Lebenszeit durch die Verwaltungsbehörde so festgelegt wird, daß eine unangemessene Abhaltung des Meisters von seiner Werkstattarbeit vermieden wird. Je nach den örtlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Fachzweiges muß die richtige Lösung gefunden werden, die auf die Zeit des Verbrauchers Rücksicht nimmt.

In steigendem Maße ist auch die Industrie in die Reparatur von Gegenständen des täglichen Bedarfs eingeschaltet worden. In verschiedenen Zweigen des Einzelhandels, insbesondere im Textilfach, sind Reparatur-Arbeitsstellen in den Geschäften eingerichtet worden.

Auch der Reichskommissar für die Preisbildung ist zur Stelle. Er hat erneut darauf hingewiesen, daß die Preise für Reparaturen, soweit sie nicht in festen Richtlinien geregelt sind, auf der Grundlage einer einwandfreien Stundenrechnung kalkuliert werden müssen. Es darf nur die tatsächlich aufgewandte Arbeitszeit in Rechnung gestellt werden, soweit sie den Grundbesitz sparsamer Wirtschaftsführung entspricht. Werden Arbeitszeiten berechnet, die nicht tatsächlich aufgewandt wurden, so bedeutet dies einen Preisverstoß, der geahndet wird. Der Reichskommissar hat ferner für Reparaturen im Lederwarenfach Höchstpreislätze festgesetzt.

Salz, 20 Gr. Fett, 80 Gr. Zucker, evtl. Zitronenschale oder Vanille-Zucker, 1 Ei oder Ei-Rest aus dem Vortag.

Die Hofkuchen mit Milch und Salz zu einem dicken Brei kochen, kalt stellen. Fett, Zucker, Eiweiß und Zitronenschale rühren, die Hofkuchen, zuletzt den Essig unterziehen, in eine vorgeschaltete Auflaufform füllen und 4 Stunden im Backofen ansiedeln.

Hirschsuppe. Zutaten: 100 Gr. Hirsche, 1 Liter Würstchen (Knochen, Fleisch oder Gemüsesuppe), Salz, Kräuter.

Die Hirsche mit der Flüssigkeit kalt ansieden und in etwa 30 Minuten gar kochen. Mit Salz und geschabtem Kräutern abschmecken. Oder die Hirsche mit 20 Gr. Fett ansieden, mit der Flüssigkeit auffüllen, gar kochen und abschmecken.

Bodenschichtkartoffeln. Zutaten: 2 Kg. Kartoffeln, Salz, etwas Kümmel, wenig Fett.

Die gut gewaschenen Kartoffeln dünn schneiden und in fingerdicke Scheiben schneiden, nebeneinander auf ein gefettetes Backblech legen, mit Salz und Kümmel leicht bestreuen und zuerst bei schwacher, dann bei stärkerer Hitze backen.

Sago-Fleischkloßchen. Zutaten: 150–200 Gr. Sago, 120 Gr. Fleisch, 1 Tasse Weizenmehl, 3 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Majoran, Salz, 1 Liter Brühe.

In der kochenden Brühe den Sago völlig ansquellen und etwas abkühlen lassen. Das Fleisch und die anderen Zutaten untermischen und gut durchkneten und aus der Masse kleine Klößchen formen, die bei kleinem Feuer in 10–12 Minuten gar gemacht werden.



Aus Württemberg

Heilbrunn a. N. (Mit 72 Jahren noch Wein-
gärtner geworden.) Ein 72 Jahre alter, bis vor eini-
ger Zeit im Ruhestand lebender Beamter ist nun in seinen
alten Tagen noch zum Weingärtner geworden. Seine Toch-
ter, die einen 30 Ar großen Weinberg im Besitz hat, wurde zu
einer fleißigen Arbeit einberufen; nun hat der rührige
72 Jahre alte Mann die Pflege und Bearbeitung des Wein-
bergs übernommen.

Ohlingen. (Vom Rathhaus.) Mit 12,5 Mill. Mark
ist der wertvolle Haushaltsplan in Einnahmen und Aus-
gaben ausgearbeitet. Die Feuerwehrausgabe wird im lau-
fenden Jahr nicht erhöht. Die Steuerföhrer werden die-
sen unverändert. Darlehen werden nicht aufgenommen.

Ohlingen. (Einrichtung einer Kantine.) Die
Behörden — Landratsamt, Stadtverwaltung, Kreisverband,
Kreispflege, Finanzamt, Polizeidirektion und Amtsgericht —
richteten gemeinschaftlich in einem der Kreisparke ge-
bunden Gebäude, das früher eine Speisemesserei beherbergte,
eine Kantine für diejenigen ihrer Angehörigen ein, die wäh-
rend der kurzen Mittagspause zum Essen nicht heimkehren
können. In drei Schichten werden Beamte und Angestellte
der genannten Behörden mit einem billigen und nahrhaften
Mittagessen versorgt.

Ulm. (13 Kaninchen erschlagen.) Eine fast un-
begreifliche Gemeinheit beging ein noch unbekannter Täter
in einem Kleingarten in der Nähe des Friedhofs. Er schütete
gewaltsam einen gut verschlossenen Kaninchenstall und er-
schlug alle darin befindlichen Tiere. Der Besitzer verlor da-
mit auf einen Schlag seine ganze Kaninchenzucht, nämlich 13
ausgewachsene und eine größere Anzahl junge Kaninchen.

Ulm. (Waden spielen für das Deutsche
Rote Kreuz.) Die 5. Klasse der Wagnersmittelschule hat
in der letzten Zeit mehrmals das Trauerspiel „Maria
Stuart“ von Schiller zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes
aufgeführt und dabei rund 1100 Mark eingenommen. Der
nach Abzug der Unkosten verbliebene Ertrag wurde an das
Deutsche Rote Kreuz abgeführt.

Tutzingen. (Schwerer Unfall.) Ein aus der Ge-
werbeschule kommender 18 Jahre alter Lehrling wurde beim
Überqueren der Wilhelmstraße von einem Bulldog angefa-
hren und zu Boden geschleudert. Dabei gingen ihm die Hüder
des Fahrradges über beide Beine hinweg. In schwerverletztem
Zustand wurde er sofort ins Kreiskrankenhaus übergeführt
und behandelt.

Wieder ein Schweinefleischschläger.

Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 50 Jahre
alten Richard Raaf aus Ohlingen a. N., wohnhaft in Ein-
delingen Nr. 10, wegen eines Verordnungs wegen die
Kriegswirtschaftsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus. We-
gen Beihilfe erlitten der 30 Jahre alte J. W. R. v. M. v. M. v. M.
der 39 Jahre alte J. C. und der 33 Jahre alte R. M. je vier
Monate Gefängnis und der 40 Jahre alte J. W. 500 Mark
Geldstrafe. Raaf hatte in der Zeit von Februar 1942 bis
Februar 1943 6 Ferkel und 4 große Schweine ohne Schlach-
tschein, und eines davon auch ohne Entrichtung der Schlach-
tsteuer geschlachtet und das Fleisch im Gesamtgewicht von
twa acht Zentnern in seiner Gastwirtschaft ohne Marken ver-
kauft. Seine Mitangeklagten hatten ihm bei den Schwarz-
schlachtungen geholfen. Rund 40 kg Fleisch und Speck konn-
ten bei Raaf noch beschlagnahmt werden.

60, 50 und 40 Jahre im Dienst

Der Weber Ernst Hartbrecht trat vor nunmehr 60
Jahren in die Dienste der inzwischen vereinigten Textil-
werke Carl Haber und W. Becker in Kirchheim. Led ein.
Auch heute noch hilft der Hochbetagte seinen Arbeitskol-
legen und leistet wichtige Arbeit. — Beim gleichen Werk feierten
die Weber Christian Brezler und Christoph
Schäfer der Webstube Edward Häne und die Spun-
nerin Marie Walter ihr 50jähriges, der Kaufmann Ernst
Rißler und der Weber Friedrich Geißler ihr 40jähriges
Arbeitsjubiläum. — Bei der Ulrich Gminder GmbH, in
Reutlingen, bekriegen arbeiten seit 40 Jahren der
Webmeister Gottlob Fromm aus Kirchentellensdorf und
die Weberin Anna Dui aus Eidenhausen.

Aus den Nachbargauen

Reilsberg. (Einz. Genard. Ehrung in Presh-
burg.) In Ehren des in Preshburg geborenen deutschen Phy-
sikers Prof. Genard wurde das deutsche Gymnasium in Presh-
burg in Dr. Wilhelm Genard-Gymnasium umbenannt.

(1) Karlsruhe. (Gefängnis für Verbreitung.)
Die 57 Jahre alte verwitwete F. A. gab sich dazu her, an
einem schwächeren Mädchen einen verbotenen Eingriff vor-
zunehmen. Das Mädchen ist an den Folgen dieses kräftigen
Beginns gestorben. Die an dem Tode schuldige Frau hatte
sich nun vor der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe
wegen Verleumdung und fahrlässiger Tötung zu verantwor-
ten. Sie wurde zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verur-
teilt.

(2) Baden-Baden. (Goldenes Berufs Jubiläum.)
Der Maschinenföhrer Karl Seif konnte sein fünfzigjähriges
Berufsjubiläum begehen.

Ueber 1500 Verbesserungsvorschläge Die Arbeiter am stärksten beteiligt

V. A. In einem Betrieb, der das betriebliche Vorschlag-
wesen seit 1939 eingeföhrt hat, sind seither über 1500 Ver-
besserungsvorschläge eingereicht worden, von denen über
50 v. H. verwertet werden konnten. Welt über die Hälfte be-
trafen technische Verbesserungen, die übrigen soziale Einrich-
tungen, Sicherheitswesen, Pausen, Aufsicht.

An den Vorschlägen beteiligten sich nicht nur Kopfarbeiter,
sondern in besonders hohem Maße die Handarbeiter. Die
Prozentzahl der Einsender setzt sich folgendermaßen zusam-
men: 55 v. H. Handarbeiter, 25 v. H. technische Angestellte,
10 v. H. Meister und 10 v. H. kaufmännische Angestellte. Die
Einsparungen an Material und Arbeitsstunden, die damit
erzielt wurden, ergaben einen Wert von 70 000 RM. Das
betriebliche Vorschlagswesen wird sich also, systematisch durch-
geführt, für den Betrieb immer nur günstig auswirken. Es
war dem Betrieb ein Leichtes, seinerseits 800 RM. Geld-
prämien und über 100 Buchpreise zu gewähren.

Ein Betrieb aus dem Gau Düsselhof meldet, daß durch
Verwirklichung der Vorschläge der Gefolgschaft unter ent-
sprechender Steigerung der Produktion jährlich 40 000 Ar-
beitsstunden eingespart wurden. Ein anderer Betrieb desselben
Gaus brachte in einer Woche 12 Vorschläge zur Durchföh-
rung, die jährlich drei- bis viertausend Stunden Arbeitszeit-
ersparnis bedeuteten, einer darunter allein zweitausend Ar-
beitsstunden. Ein bedeutendes Metallwerk im Gau Westfalen-
Länd hat einen Verbesserungsvorschlag aufzuweisen, der im
ganzen Reich Änderungen einer bestimmten Fabrikations-
methode bringen wird. Bei der Fertigung eines Gegenstandes,
der in der Rüstungsindustrie Verwendung findet, waren bis-
her rund 70 v. H. Abfall an Rohmaterial zu verzeichnen.
Durch das vorgeschlagene Verfahren aber können 60 v. H. des

Rohmaterial eingespart werden bzw. wird das eingesparte
Rohmaterial direkt der Fabrik zugeföhrt. Dieses Verfahren
ist bereits durch einen Sonderausföh der Rüstungsindustrie
geprüft worden. Nach seiner Einföhung können im Jahre
40 Millionen RM. bzw. Rohmaterial in diesem Werte ein-
gespart werden.

Eine außerordentliche Zeitersparnis verdankt ein Kaffeler
Rüstungswerk dem Verbesserungsvorschlag eines Arbeitssam-
raders und Werkzeugmeisters, der sich auf das Hobeln von
Formstöhlen auf einer Stempelhobelmachine bezieht. Wäh-
rend sich nach dem alten Verfahren der Zeitaufwand pro
Stück auf 102 Minuten belief, erfordert das neue Verfahren
nach dem eingebrachten Vorschlag nur 36 Minuten pro Stück.
Das ergibt somit eine Leistungssteigerung von 150 v. H., die
sich praktisch dahin auswirkt, daß bei einem Auftrag von 100
Stöhlen 210 Stunden für eine weitere Mehrleistung zur Ver-
fügung stehen.

In einem Betrieb des Gaus Düsseldorf konnte auf Grund
eines Vorschlages einer von drei Arbeitssingen eingespart
werden. Daraus ergab sich eine beachtliche Zeitersparnis, und
zwar beträgt sie bei der Herstellung von 1000 Stück des in
diesem Betrieb hergestellten Artikels 100 Minuten. Bei einem
Produktionsdurchschnitt von 50 000 Stück im Monat werden
3600 Minuten oder rund 2000 Arbeitsstunden im Jahr ein-
gespart. Dieser Vorschlag, von einem Dreher gemacht, hat
sich als außerordentlich wertvoll erwiesen.

In einem Musterbetrieb des Gaus Essen wurde der
Vorschlag eines Gefolgschaftsmitgliedes verwirklicht, durch den
ein Arbeitsvorgang, zu dem bisher 250 Kräfte erforderlich
waren, nunmehr von 30 Kräften bewältigt wird.

Neues aus aller Welt

**** Reforleistung eines blinden Stenografen.** An einem
Kreisleistungsschreiben der im Leistungsbewertungswert
des Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßten Stenografen
des Kreises Dortmund, an dem über 1200 Anfänger, Fort-
geschrittene und Praktiker teilnahmen, erreichte mit einer
als hervorragend bewerteten Arbeit von 220 Silben in der
Wahrheit der 12jährige Hans Eugen Schulze aus Wanne-
feld den 6. Platz. Schulze ist seit seinem 1. Lebensjahr völ-
lig erblindet. Er erlernte in der Provinzialblindenschule zu
Soest die Blindenstenografie und trat später in die Ver-
waltung ein. Zurzeit ist er beim Sondergericht Dortmund
tätig. Die mit der „Blindstenografie“ aus-
genommenen 1100 Silben übertrug er auf der Schreibma-
chine in 2 1/2 Minuten ohne den geringsten Fehler. Durch
eine Befehle erbrachte er den Beweis, daß er in der Lage
ist, seine Stenografie in der angelegten Geschwindigkeit von
220 Silben durchzulesen.

**** Das verweichte Tabakpaket.** Im Bahnhof Stange
(Kornwegen) ereignete sich ein Zwischenfall, der den Tabak-
verbraucher in der Stadt den Eisenbahnbeamten und den
Hütern des Geleises Sorgen verursachte. Eine Dame, die mit
dem Zug aus Eiddorf eingetroffen war, hatte ein Paket
zur Aufbewahrung hinterlegt. Nach einer Weile kam sie
zurück und erhielt ein Paket, mit dem sie den Bahnhof ver-
ließ. Groß war der Schreck bei der Eisenbahn, als man
kurze Zeit darauf entdeckte, daß man der Dame — ein Pa-
ket mit 8 kg Tabak ausgehändigt hatte, das für einen Ge-
schäftsmann in der Stadt bestimmt war, während das Pa-
ket der Dame nur ein Paar Schuhe enthielt. Die Dame, die
selbstverständlich den Irrtum entdeckt haben muß, ließ bis-
her noch nichts von sich hören, und jetzt hat die Polizei mit
der Hand nach ihr gezwungen.

**** Denkmal für eine Ente.** Vom letzten Erdbeben in Ana-
tolien werden mancherlei merkwürdige Geschichten erzählt;
die merkwürdigste aber ist wohl die vom Ingenieur
Nim wurde ein Denkmal geweiht, als man das beim Erd-
beben völlig vom Boden verfallene Dorf Serh wieder auf-
baute. Die Ente, deren Kadaver bis zu den fernsten Unten
gegraben werden soll, hatte in der Nacht die drohende Kata-
strophe angekündigt. Sie hatte ohne Unterlaß geschrien und da-
durch die Bewohner aller umliegenden Häuser gewarnt, die sich
nun, in der Vorahnung kommenden Unheils, rasch anleidenen
und ins Freie eilten. Wenige Minuten später erbebt die
Erde und die Wohngebäude, Schuppen und Ställe stürzten
zusammen wie Kartenhäuser. 40 Einwohner, bis der düsteren
Warnung der Ente gefolgt waren, konnten wenigstens das
Leben retten. In der allgemeinen Aufrichtung hatte allerdings
niemand mehr an das arme Tier gedacht, das die Menschen
rettete, jetzt aber unter den Trümmern seines Stalles be-
graben wurde.

**** Hundert Jahre verheiratet.** Es ist bekannt, daß es in
Bulgarien besonders viele Fälle außerordentlicher Lang-
lebigkeit gibt. Aus der bulgarischen Bevölkerungszählung er-
gab sich, daß vor einiger Zeit ein Ehepaar namens Kosta
Dimitroff 121 Jahre alt wurde; ihn hielt man für den
ältesten Menschen in Bulgarien. Jetzt stellt sich aber heraus,
daß es wahrscheinlich einen noch älteren Mann gibt. In
einem kleinen Fischerort bei Warna feierte im Oktober 1940
der Schuhmachermeister Wladimir Boffoff sein hundert-
jährige Hochzeit; er war damals 121 Jahre alt, seine Frau
— übrigens die zweite Frau — nur zwei Jahre jünger
als er.

**** Dem Finanzamt fünf Millionen geküßt.** In Mar-
seille spricht man nur noch von den fünf Millionen, von dem
Betrag, der für einen Finanzbeamten eigentlich ein Pen-
sionsmittel ist, in diesem Falle aber das ganze Finanzamt von
Marseille in Aufrühr brachte. Denn es handelte sich um
anonyme fünf Millionen. Auf dem Finanzamt von Marseille
erzürnte ein Mann, der den Hauptkassierer beiseite zu
sprechen wünschte nicht um den üblichen Zahlungsbefehl,
sondern um fünf Millionen Franken zu er-
legen. Es war kein Witzbold, auch kein Wahnsinniger, son-
dern ein ganz nüchternes älterer Mann, der die fünf Mil-
lionen am Kassenschalter sorgfältig abzählte und sich den
Empfang bescheinigen ließ. Sein Name, so erklärte er, tue
nichts zur Sache. Er behief sich auf einen aus dem Jahre
1899 stammenden Ministerialerlaß, der denartige anonyme
Eingabungen zuläßt, und meinte im übrigen, daß es ja
gleichgültig sei, was er mit seinem Gelde anfangen.

**** Vier Zentner Kleinfleisch auf dem Reigenwagen.** Be-
anthen der französischen Wirtschaftspolitik war angefallen,
daß ein Reigenwagen der Reichenbevölkerung von Pauvres
zu ganz außerordentlicher Zeit immer in die Nähe der
Markthallen fuhr. Die Unterbindung des Reigenwagens
löste das Rätsel. Man fand darin vier Zentner Kleinfleisch
in zehn Säcke verpackt. Ein Großhändler aus Pauvres be-
diente sich auf diese Weise des Reigenwagens, um Fleisch an
mehrere Knechtchen zu vertrieben im Schwarzhandel zu
verkaufen. Er wurde verhaftet und das Strafverfahren ein-
geleitet.

**** Der Ruffler rüht sich nicht.** Keulich rollte durch
Mailands Straßen ein Fuhrwerk, dessen Lenker offenbar in
tiefem Schlummer auf dem Post hockte. Das Hoch bummelte
durch die Straßen, ließ den Wagen von den einen zur an-
deren Seite rutschen und blieb bald hier, bald dort stehen,
ohne vom Ruffler gehört zu werden. Solches bereitete
einem Passanten Mergernis, er trat heran und ließ den
Ruffler an. Doch der rühtete sich nicht, auch nicht beim zwei-
ten Stoß, denn er schlief den Schlaf des Toten. Es war ein
Mann von 73 Jahren, der unterwegs plötzlich einem Herz-
stich erlitten war.

Höfen, den 18. April 1943
Todesanzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mir mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Neuweiler
Feiler
im Alter von 57 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod entrissen.
In tiefstem Leid:
Emma Neuweiler, geb. Großmann, **Karl Neuweiler**, O'Wachtm., z. Zt. im Osten u. Frau **Willy Neuweiler**, Uzt. z. Zt. im Lazarett und Braut **Albert Neuweiler**, O'Punker z. Zt. im Osten. **Kurt Neuweiler**.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 20. April, nachm. 1/2, 2 Uhr, in Höfen statt.

Dobel, 17. April 1943
Todesanzeige
Heute mittag verschied unerwartet rasch von seinem langen, schweren Leiden mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Gotthilf König sr.
Holzhändler
kurz vor seinem 68. Geburtstag.
In tiefem Leid:
Emma König, geb. Ruff, Die Kinder: **Robert König** u. Frau **Frida**, geb. König u. Kinder. **Oskar König**, z. Zt. im Osten und Frau **Nanna**, geb. Brakmann, Ecka dtsch. **Karl König**, z. Zt. im Osten u. Frau **Aenna**, geb. Wilms und Kinder, M-Gladbach. **Karl Ruff** und Frau **Hilke**, geb. König und Kinder. **Otto Weiß**, z. Zt. bei der Wehrmacht u. Frau **Emma**, geb. König **Certrud König**, **Erich König**, z. Zt. in Afrika und Anverwandte.
Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Birkenfeld, den 18. April 1943
Todes-Anzeige
Nach schwerer Krankheit ist unsere liebe, unvergessliche Mutter
Katharine Krämer
geb. Förschler
im Alter von 61 Jahren am Sonntag nach selig heimgegangen.
In tiefem Leid:
Der Gatte: **Fritz Krämer** mit Kindern und Anverwandten.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 20. April, nachmittags 5 Uhr, von der Evang. Gemeinschaft aus statt.

Birkenfeld, den 18. April 1943
Danksagung
Heimgeliebt vom Grabe unserer lieben Mutter **Wilhelmine Müller**, ist es uns ein Bedürfnis all denen zu danken, die uns in diesen schweren Tagen ihre Teilnahme erwiesen haben.
Cle trauernden Hinterbliebenen.

Nonnenm. B., 18. April 1943
Danksagung.
Für die Hebevolle Anteilnahme während der Krankheit und Bestattung unserer lb. unvergesslichen Mutter **Elisabeth Schraft** danken wir allen recht herzlich, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.
Familien Schraft und Pirommer.

Es gibt keine gute und schlechte Anzeigenplätze. Aber es gibt gute und schlechte Anzeigen.
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm/itags

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Eisenstr. 10, 7000 Stuttgart

Handelschule MERKUR
Karlsruhe, Kochstr. 1, Tel. 2018
bei der Kaiserstr.

Engelsbrand.
Eine **Nutz- u. Fahrkuh**
37 Wochen trüchtig, seit dem Verkauf aus **Karl Reiber**.

Höfen a. E., den 18. April 1943
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme welche wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Karl Großmann** erfahren durften, sagen wir Allen herzlichen Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Kath. Großmann geb. Hohnesberger.

Die Schuhpolier mit **Kavalier** über hauchdünn
Anzeigen nützen beiden: Dem Verkäufer und dem Käufer.

Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

